Erlesenes und Beobachtetes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **67 (1977)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lautete es schon: «Bavagniez!» = Seien Sie willkommen! Amtspersonen und der Herr Pfarrer aber wurden mit dem Superlativ dieser Grußform bewillkommnet: «Bavagnaint!» Hiefür gibt es im Deutschen keine entsprechende Form, – höchstens vielleicht etwa: «Seien Sie hochwillkommen!»[1]. Von sehr alten Leuten habe ich den Geistlichen noch achtungsvoller mit «Ser bavagnaint!» begrüßen hören, was etwa mit «Hochwillkommen, Hochwürden!» zu umschreiben wäre. Allerdings habe ich dies nur ein einziges Mal und nur von diesen alten Leutchen vernommen.

Gion P. Thöni

Erlesenes und Beobachtetes

Markus obenan

Zwischen 1970 und 1975 erhielten in der Stadt St. Gallen 69% der Buben und 57% der Mädchen Namen aus einem Spektrum von 20 Möglichkeiten. Bei den Buben stand in diesen Jahren (außer 1972) Markus (Marc, Marcel) obenan. Michael erreichte 1972 den ersten, 1970/71 und 1974 den zweiten Rang, den 1973 Patrick und 1975 Stephan erlangten. Gesamthaft lautet die Reihenfolge: 1. Markus, 2. Michael, 3. Patrick, 4. Daniel, 5. Thomas, 6. Andreas (André), 7. Stephan, 8. Christian, 9a. Martin, 9b. Roger, 9c. Ivo (Iwan, Jan usw.)... Bei den Mädchen stand Catherine (Katja, Karin) zweimal im ersten und dreimal im zweiten Rang. Weitere erste Plätze nahmen Sandra (zweimal) und Claudia (einmal) ein. Sandra, Claudia und Monika erlebten dann 1975 starke Rückfälle. Die Gesamtreihenfolge: 1. Catherine, 2. Sandra (Alexandra), 3. Nicole, 4. Claudia, 5. Mirjam (Marion, Marie), 6. Andrea, 7. Susanne (1975 im 3. Rang), 8. Monika, 9. Simone, 10. Barbara... (Nach Silvio Bucher, Die beliebtesten Sanktgaller Vornamen 1970–1975, in: Gallus-Stadt / Jahrbuch der Stadt St. Gallen 1977, 37–50.)

Maibrauch-Boom

Nicht nur die Maibäume und die Sägemehl-Spuren (zur Kennzeichnung von Verliebten) haben in den letzten Jahren in der Nacht auf den 1. Mai Urständ gefeiert, sondern auch allerlei Nachtbuben-Unfug. Von der Innerschweiz bis nach Stuttgart hörte ich, es seien noch nie so viele Sachbeschädigungen an Autos und Häusern vorgenommen, landwirtschaftliche Fahrzeuge verstellt, Gartenwirtschaften ausgeräumt, Fahrzeuge auf Dächer oder sonstige exponierte Punkte verpflanzt worden usw.

Fahrt zum Osterhasen

Der durchschlagende Erfolg der Fahrten zum «Samichlaus» und zum «Christkind» hat die Bahnverwaltungen zu weiteren Veranstaltungen dieser Art animiert. Meines Wissens erstmals führte der Reisedienst SBB-Luzern am Ostersonntag 1977 eine «Fahrt zum Osterhas» durch. «Irgendwo unterwegs wird er unserem Extrazug zusteigen und Klein und Groß erfreuen. Nach dem Mittagessen werden Sie von ihm auch noch beschenkt» (Prospekt). Bereits vorher war die «Fahrt in den ersten April» in Szene gegangen. «Spaß und Scherz werden auch in diesem Jahr nicht fehlen» (Prospekt). Dem Vernehmen nach war diese Fahrt kein Aprilscherz!

Mode in Folklorestil aktuell

«Nach Dior und Cardin präsentierten in Paris auch Lanvin, Courrèges und Ungaro ihre neuen Kollektionen. Hauptmerkmal der gestrigen Modeschau war indessen anders als am Vortag ein auffälliges Beharren auf Bewährtem: Der Folklorestil ist noch nicht tot» (Luzerner Neueste Nachrichten Nr. 21; 26. Jan. 1977).

Schwingsport ist keine Folklore-Show

Der Zentralvorstand des Eidg. Schwingerverbandes hat im Februar 1977 Sanktionen gegen Schwinger verhängt, die sich für Reklamezwecke bei «Folklore-Kreuzfahrten» zur Verfügung gestellt hatten. Solche Show-Schwingen seien gemäß Statuten verboten. Die NZZ meint dazu: «Man könnte sich die Frage stellen, ob durch die beanstandeten 'Schau- und Demonstrationsschwingen' dem ältesten Nationalspiel nicht neue Freunde zugeführt worden sind...» (Nr. 45, 51; 23. Febr. 1977).

[1] Zum Verständnis für den Deutschsprechenden sei noch ergänzt: die Formen 'bavegna, bavagniez, bavagnaint' haben ihre Wurzel im Verb 'beneventar', was 'willkommen heißen' bedeutet.

Jodlermesse
Im Sonntagvorabend-Gottesdienst vom 7. Mai 1977 in der Pfarrkirche von Sins AG sang der «Schubert-Chor» (gebildet aus Mitgliedern der Jodlerclubs «Heimelig», Sins, und «Alpenrösli», Benzenschwil) die Jodlermesse in F-Dur des Urner Komponisten Jost Marty. Das Kernstück der «Jodlermesse» bildeten – nebst solistischen Einlagen einer Solojodlerin – vier Lieder (mit Weisen auf Dialekttexte). Dazwischen wurden Lieder aus der «Deutschen Messe» gesungen, die Franz Schubert auf Texte von Johann Philipp Neumann für die Schüler des Polytechnikums in Wien komponiert hatte und die in ihrer schlichten und melodischen Art bis heute volkstümlich geblieben ist. In einer Vorschau hieß es: «Mit der Tatsache, daß der Schubert-Chor mit dem folkloristischen 'Chutteli' auftritt, kommt ein Hauch ländlicher Tradition in die Kirche zurück – in die Kirche, wo vor Jahren die Trachten der Landfrauen und Landkinder das Bild beherrschten. Übrigens: Landfrauen und Trachtenleute sind gebeten, den Gottesdienst in ihrer Tracht zu besuchen und sich aktiv an der Eucharistie-Feier zu beteiligen» («Vaterland» Nr. 106, 33; 7. Mai 1977).
«Der Publikumsandrang war einmalig... Die Jodler der beiden Clubs dürften wohl noch nie vor einer so mächtigen Zuschauerkulisse gesungen haben» («Vaterland» Nr. 107, 23; 9. Mai 1977). Die Jodellieder für den Gottesdienst von Jost Marty wurden u.a. auch beim Festgottesdienst anläßlich des 50-Jahr-Jubiläums der «Pilatus-Jodler» in der Luzerner St. Josefs-Kirche (Maihof) vom 5. Juni 1977 gesungen («Vaterland» Nr. 127, 11; 3. Juni 1977).

Europäische «Döschwo-Familie»
In der Zwischenkriegszeit hatten die Radler einen eigenen verbindenden Gruß («Servus!»); nach dem Krieg entstanden Vespa- und Lambretta-Clubs, und DKW-Fahrer begannen sich mit der «Lichthupe» zu begrüßen (vgl. Walter Heim, Der DKW-Gruß, in: Schweizer Volkskunde 52, 1962, 29f.). Nun gibt es in ganz Europa «Döschwo-Familien». Diejenige von Luzern rief 1977 zum siebten internationalen «Döschwo-Pfingsttreffen» in der Schweiz, und sie kamen: 300 2-CV aus der Bundesrepublik, Holland, Belgien, Österreich, der Schweiz usw. auf die Seebodenalp ob Küßnacht am Rigi. Die «Lebenskünstler mit ihren häßlichen Entlein» («Luzerner Tagblatt» Nr. 124, 14; 31. Mai 1977) veranstalteten am Samstagabend eine «urchige Älplerchilbi mit Käseschnitten und viel einheimischer Folklore». Manche Vehikel waren mit Sprüchen geziert; so hieß es: «2-CV, nur Lieben ist besser.» Ein Teilnehmer aus Hamburg fand das Ganze «irre lässig».

Glatzköpfe aller Länder...
Auch Glatzköpfe können ein Gefühl der Gemeinsamkeit und entsprechende Riten verursachen. Über Pfingsten 1977 fand in Neuenburg der 4. Weltkongreß der «Glatzenträger» statt, organisiert von der «Schweizerischen Vereinigung der Kahlköpfigen» (Zweck dieser Vereinigung: denjenigen, die an ihrem fehlenden Haupthaarschmuck leiden, zu helfen). Nach den Pressephotos zu schließen, trugen viele Kahlköpfige bei diesem Treffen eine Art «Ordenstracht» (bzw. mehrere Spielarten davon), die an buddhistische Mönche erinnert (vgl. «Ostschweiz» vom 31. Mai 1977).

Das Trinkgeld feiert Urständ
Trotz «Service inbegriffen» setzt sich in der Schweiz die Sitte des Trinkgeldes langsam, aber klingend wieder durch. Die Meinungen darüber sind geteilt, zumal man befürchtet, daß die Arbeitgeber den Lohn erneut einschränken könnten. Ernst Heß, Leiter der Kontrollstelle für den Landes-Gesamtarbeitsvertrag meinte dazu: «Diese Tradition ist so alt wie die Welt. Das wird auch unsere Generation nicht abschaffen können» (NZZ Nr. 82, 53; 7. April 1977).

Volkstümliche Abstimmung
Das offizielle Material der Stadt Freiburg (Fribourg) zur eidgenössischen Abstimmung vom 12. Juni 1977 (über die Mehrwertsteuer u.a.) trug in der deutschen Version den Titel «Volkstümliche Abstimmungen». Der Gemeinderat entschuldigte sich nachher für den «bedauernswerten Übersetzungsirrtum» (franz. Text: «Votations populaires»). Kommentar einer Zeitung: «Volkstümlich ist anders» (Schweiz. Depeschenagentur vom 28. Mai 1977). Walter Heim